

Julius Carlebach (1909-1964). Optikhandel als Fluchthilfe

Sandra Mühlenberend 

Abstract: The Jewish art dealer Julius Carlebach opened his art shop ‘Die Volkskunst’ in Berlin in 1932, specializing in antiques and cultural-historical objects. Carlebach quickly became a recognized businessman; he became known for supporting collectors and museums in their search for special artefacts, for supplying specific cultural-historical special collections and for having a wide network of suppliers and interested parties. When the National Socialists seized power in 1933, his private and professional situation changed in the course of the new National Socialist laws, hostilities and persecution in such a way that he lost his business and left his country towards the end of 1937 emigrating to the USA. The article focuses in particular on the period between the professional ban in 1936 and Carlebach’s emigration. In a research project funded by the German Lost Art Foundation at the German Optical Museum in Jena, it was possible to reconstruct Carlebach’s living situation at the time mentioned using high-quality historical documents and objects from the collection. Carlebach has sold around 1.000 objects on the subject of optics to the Optical Museum Jena. The surviving sales correspondence not only provides information about the objects, but also, in connection with Carlebach’s personal file of the Reich Chamber of Fine Arts, deep insights into Carlebach’s persecution scenario and into the special role of the Optical Museum Jena as a possible escape helper.

Keywords: Professional ban; Reich Chamber of Fine Arts; trade in optical instruments; Optical Museum Jena; emigration

Julius Carlebach und das Optische Museum in Jena

Das Optische Museum erwarb zwischen 1933 und 1945 fast 1.400 Objekte für seine Sammlung.¹ Die Anzahl ist auffällig hoch, gemessen an den Erwerbungen von circa 370 Objekten vor 1933 sowie am Status des Hauses, welcher im eigentlichen Sinne keinem klassischen Museum entsprach. Es war nicht öffentlich, sondern visueller Lehr- und Lern-

ort für die Optikerschule der Stiftung Carl Zeiss,² mit Fokus auf optischen Instrumenten und Geräten, die die Firma Zeiss in ihrem Hauptportfolio von Forschung und Produktion führte.

Moritz von Rohr (1908-1940), ehemals wichtiger leitender Mitarbeiter der Firma Zeiss und späterer Sammlungsleiter des Optischen Museums, international vernetzt und bis heute kein Unbekannter in der Geschichte der Optik,³ wählte ab Mitte 1925 bzw. zwischen 1933 und 1940 die Objekte der eingehenden Angebote aus. Er kuratierte quasi die Sammlung nach seinem Verständnis von Anschaulichkeit und Bedeutung für die Geschichte der Op-

1 Die Autorin hat als Provenienzforscherin 2020 und 2021 im vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt „INSIGHT D.O.M.“ (Laufzeit 2020 bis 2022) am Deutschen Optischen Museum in Jena einen großen Teil der Eingänge zwischen 1933 und 1945 rekonstruiert, mit besonderem Fokus auf die Objekte, die das Museum von Julius Carlebach in diesem Zeitraum angekauft hat. Hierzu wertete sie die komplett erhaltene Korrespondenz zwischen dem Museum und Carlebach aus, recherchierte externe Quellen zu Carlebach, seiner privaten wie beruflichen Situation und Umgebung. Die Ergebnisse hat sie in einer ausführlichen Chronik zusammengestellt (das Dokument ist Teil der Projektdokumentation im Deutschen Optischen Museum in Jena).

2 Vgl. Moritz von Rohr: Zur Geschichte der Zeissischen Werkstätte bis zum Tode Ernst Abbes, Jena 1936; Friedrich Stier: Geschichte der Augenoptikerschule zu Jena. Zum 40-jährigen Jubiläum ihrer Eröffnung. 7. Oktober 1918-1958, Jena 1958.

3 Vgl. Renate Tobies: Moritz von Rohr: Optik – Mathematik – Medizintechnik, in: Jenaer Jahrbuch zur Technik- und Industriegeschichte 20 (2017), 117-171.

tik. Die Angebote kamen aus ganz Deutschland, auch teils aus dem Ausland; sie kamen vereinzelt von Privatpersonen mit jeweils ein bis zwei Objekten, vorzugsweise historische Brillen und Operngläser. Überwiegend waren es jedoch Sammler und teils auch Kunsthändler, die Raritäten anboten, oft größere Konvolute. Mit jenen, die er aus seinem Berufsumfeld kannte und mit denen ein produktiver fachlicher Austausch abzusehen war, korrespondierte er ausführlicher und intensiver. Bei Fachfremden bzw. bei einmaligen Angeboten oder Anfragen reagierte Moritz von Rohr hingegen kaum und war allenfalls auf das Nötigste bedacht. So auch am 2. August 1934 mit einem Antwortbrief an Julius Carlebach, der sich kurz zuvor schriftlich als Kunsthändler bei Moritz von Rohr mit Angeboten optischer Instrumente vorgestellt hatte.⁴ Vorgreifend kann erwähnt werden, dass diese erste Offerte von Carlebach nicht zum Verkaufserfolg führte. Dies sollte sich jedoch ändern, in einem Maß, das unvergleichlich ist in der gesamten Erwerbsgeschichte der Sammlung, und in einer Art und Weise, die sich in der Geschichte des Kunsthandels im Nationalsozialismus selten finden lässt.

Zwischen 1935 und 1937 verkauften Julius Carlebach und nachfolgend im Jahr 1938 seine Frau, Josefa Carlebach (1901-2000), an das Optische Museum in 82 Posten insgesamt 960 Objekte. Darunter befinden sich insgesamt 889 sogenannte Guckkastenbilder. Bei den restlichen Objekten handelt es sich überwiegend um optische Instrumente und Geräte bzw. um optische Visualisierungsapparate. Der jüdische Kunsthändler Julius Carlebach stand schon in einem anderen Provenienzforschungsprojekt im Mittelpunkt, nämlich dem zwischen 2014 und 2018 laufenden Projekt „Systematische Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg“. Erste Pionierarbeit zur Rekonstruktion von Carlebachs Biografie und zur Lebenssituation Carlebachs im Nationalsozialismus leistete hier Timo Saalman.⁵ Mit der Auswertung der Entschädigungsakte Carlebachs konnte Saal-

man die in den 1950er Jahren von den Eheleuten Carlebach erinnerte Lebens- und Geschäftssituation spezifizieren und als Grundlage für die Beurteilung des Erwerbs von 22 Objekten, die das Museum 1935/36 von Carlebach angekauft hatte, heranziehen.⁶ Saalmanns Forschungsergebnisse waren außerordentlich hilfreich für die Erstbegutachtung der Jenaer Erwerbungen, besonders für die Einschätzung der Erwerbungen von 1935 und 1936. Saalman hat in seiner Analyse die Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums in drei Zeitabschnitte differenziert, die gleichfalls auch für das Optische Museum in Jena zutreffen: Bis Februar 1935 konnte Carlebach als Kunsthändler „uneingeschränkt beruflich tätig sein“; ab Frühjahr 1935 bis März 1936 wurde seine Tätigkeit beschränkt; ab April 1936 wurde er aus der Erwerbstätigkeit gedrängt. Letzterer Zeitabschnitt kann in seiner Dynamik und Fortschreibung bis ins Jahr 1937, bis zur Emigration Carlebachs, mit den Auswertungen der Jenaer Erwerbungen fortgeschrieben werden. Im Weiteren ist Saalmanns Rekonstruktion des Wiedergutmachungsverfahrens nach 1945 hervorzuheben, die die Diskrepanz zwischen der Einschätzung des Vermögensschadens durch NS-Verfolgung durch die Entschädigungskammer in Berlin der 1960er Jahre und der heutigen Bewertung im Zuge der Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut aufzeigt.

Dem glücklichen Umstand, dass sich im Deutschen Optischen Museum Jena die komplette Ankaufskorrespondenz zwischen dem Museum und den Anbietern und Einbringern von 1922 bis 1950 erhalten hat, verdanken sich weit über 200 Briefe von Julius Carlebach an Moritz von Rohr,⁷ die nicht nur den Verkauf bezeugen, sondern auch Einblicke in Carlebachs Lebensumstände geben, in seine Geschäftsführung und in seine persönliche Not während der Verfolgung.

Ihm gegenüber steht Moritz von Rohr, der Adressat dieser sehr ungewöhnlichen Offenheit, die, so zeigen weitere Akten wie die Personenakte Carlebach der

4 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Bl. 202 und 203.

5 Vgl. Timo Saalman: Erwerbungen aus Julius Carlebachs Berliner Kunsthandlung „Die Volkskunst“, in: Anja Ebert / Timo Saalman: Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums zwischen 1933 und 1945: Weitere Ergebnisse der Provenienzforschung, hg. von Anne-Cathrin Schreck, Heidelberg: arthistoricum.net, 2019: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.393>, <15.03.2022>.

6 Siehe Entschädigungsakte Julius Carlebach, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236.

7 Siehe Korrespondenzakten D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Inv.-Nr. 8736100013816 (hist. Inv.-Nr. OM 7) und Finanzakte Inv.-Nr. 8736100021272 (hist. Inv.-Nr. OM 12).

Reichskammer der bildenden Künste,⁸ nur auf Vertrauen basieren konnte. Selbiges entwickelte sich intensiv ab Oktober 1935 durch einen engen Austausch über die von Carlebach angebotenen optischen Instrumente. Der Experte von Rohr unterrichtete bei jedem Angebot ausführlich den auf dem Gebiet der optischen Instrumente noch unerfahrenen Carlebach.⁹ Es kann nur vermutet werden, warum sich Moritz von Rohr hierfür sehr viel Zeit nahm. Es scheint möglich, dass er einerseits um Carlebachs Herkunft und die gesellschaftliche Stellung der weitverzweigten Familie Carlebach vor 1933 wusste. Andererseits mag es sein, dass von Rohr die höfliche, wissbegierige und wertschätzende Art Carlebachs schätzte, die es von Rohr gestattete, die Rolle des Mentors einzunehmen. Die Beziehung sollte sich bis 1937 so weit vertiefen, dass Moritz von Rohr in Carlebachs Emigrationspläne eingeweiht wurde.¹⁰ Julius Carlebach verließ Deutschland am 27.10.1937 gen London und fuhr am 3.11. selbigen Jahres mit dem Schiff „Normandie“ nach New York. Dies ist so genau bekannt, da Carlebach wenige Tage zuvor ausführlich Moritz von Rohr über Reisedaten und -verzögerungen berichtet hatte,¹¹ immer in Verbindung mit weiteren Angeboten und Verkaufsabschlüssen von optischen Instrumenten. Diese sollten wiederum die Lebenshaltungskosten und spätere Emigration seiner Frau finanzieren.

Berufliche und familiäre Hintergründe

Es ist bekannt, dass Carlebach in New York Fuß fasste und er sich dort als Kunsthändler von ethnografischen Objekten etablierte, vernetzt mit nicht wenigen amerikanischen und europäischen Museen, mit Künstlern und Sammlern, von Peggy Guggenheim bis zum British Museum.¹²

Julius Carlebach konnte sich in New York jenen Berufswunsch erfüllen, den er bereits in jungen Jahren angestrebt hatte, als er von 1927 bis 1930 Kunstgeschichte und Völkerkunde in Berlin, Wien und Hamburg studierte. Zur Finanzierung seines Studiums hatte er mit *Ethnographica* und *Judaica* gehandelt. Bis 1931 absolvierte er im Kunstauktionshaus Dr. Deneke in Berlin ein Volontariat.¹³ Sein Engagement galt vorerst den *Judaica*, jedoch nicht zuvorderst im Handel, sondern dem Aufbau einer jüdischen Abteilung im Lübecker Völkerkundemuseum, die am 8.5.1932 eröffnet wurde.¹⁴ Carlebachs Anliegen ist an einen Herrn Levy zwei Tage nach Eröffnung verbrieft, „alle jüdischen Bräuche im Museum zu erklären, um dem Antisemitismus zu begegnen und in seiner Heimatstadt Verständnis von jüdischer Kultur zu wecken“.¹⁵ Das Anliegen ist stark mit seiner Herkunft verbunden, stammte doch Julius Carlebach aus einer weit verzweigten Rabbinerfamilie.

Der Stammbaum der Familie Carlebach, veröffentlicht 1995 von der Ephraim Carlebach Stiftung in Leipzig, verdeutlicht sehr eindrucksvoll die weite Verzweigung der Carlebachs, den Ursprung und die Tradition des Rabbinate, und mit Blick auf die Sterbedaten und in die Familienforschung,¹⁶ dass sich unter der Lübecker bzw. Hamburger Linie Opfer des Holocaust befinden.¹⁷ Die Stammbaum-Grafik visualisiert deutlich, in welchem Familienverband, in welchem Familiengefüge und -netzwerk Carlebach aufgewachsen ist, und welchen gesellschaftlichen Stand die Familie vor 1933 in Deutschland hatte. Es ist ein Netzwerk, das sich indirekt in einigen Objekterwerbungen spiegeln könnte.

Im Jahr 1932 zog Julius Carlebach von Lübeck nach Berlin, in die Schillerstraße 7, und gründete

8 Siehe RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/99165, (ohne Paginierung).

9 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), u.a. 179; Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), u.a. Bl. 288, 285, 283, 269.

10 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist.-Inv. Nr. OM 6), Bl. 184 vom 22.3.1937 mit Andeutungen an eine Flucht und Bl. 158 vom 19.5.1937 Bekanntgabe der Auswanderung.

11 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist.-Inv. Nr. OM 6), Bl. 184 vom 22.3.1937, Bl. 94 vom 10.10.1937 und Bl. 90 vom 26.10.1937.

12 Vgl. Edmund Carpenter: *Two Essays*, North Andover 2005, 114-121; Florence Duchemin-Pelletier: *Julius Carlebach (1909-1964) and the Trade in So-Called „Primitive“ Arts*, in: Julia Drost u.a. (Hg.): *Networking Surrealism in the USA. Agents, Artists, and the Market*, Paris 2019, <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/catalog/book/485>, <15.03.2022>, 363-387

13 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Lebenslauf Julius Carlebach, 24.3.1958 (E5).

14 Vgl. Brigitte Templin: *Die Sammlung Julius Carlebach (1909–1964) im Lübecker Museum für Völkerkunde*, in: *Zeitschrift für Lübeckische Geschichte* 97 (2017), 251-267, hier: 253; Katharina Rauschenberger: *Jüdische Tradition im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Zur Geschichte des jüdischen Museumswesens in Deutschland*, Hannover 2002, 248.

15 Vgl. Julius Carlebach an „Herrn Levy“, am 10.5.1932, in: Stiftung „Neue Synagoge Berlin-Centrum Judaicum“, Archiv, 1 (Gesamtarchiv der deutschen Juden), 75 A Se 3, Nr. 24, Bl. 8.

16 Miriam Gillis-Carlebach: „Licht in der Finsternis“. *Jüdische Lebensgestaltung im Konzentrationslager Jungfernhof*, in: Gerhard Paul / Miriam Gillis-Carlebach: *Menora und Hakenkreuz*, Neumünster 1988, S. 551-560.

17 Vgl. Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig (Hg.): *Die Carlebachs. Eine Rabbinerfamilie aus Deutschland, Hamburg 1995*, 152 f.

dort das Kunsthandelsgeschäft „Die Volkskunst“.¹⁸ Sehr schnell erarbeitete er sich einen guten Ruf; seine Firma war, gemäß der Entschädigungsakte, „dafür bekannt, daß sie auf Wunsch Sammlungen bestimmter Gebrauchsgegenstände zusammenstellte, die deren Entwicklung bis zur Neuzeit zeigten.“¹⁹

Carlebach verkaufte u.a. ans Auswärtige Amt für die Einrichtungen der Gesandtschaften im Ausland, ans Germanische Nationalmuseum und ans Ledermuseum Offenbach. Sein Artikel „Ein jüdisches Museum in Berlin“ in der *Weltkunst* vom 12. Februar 1933 verdeutlicht zudem, dass Carlebach sich journalistisch betätigte und er weiterhin den Präsentationen und Sammlungen der jüdischen Kultur verbunden war.²⁰

Beginn des Optikhandels und Verfolgung

Am 8. Juli 1934 schaltete Carlebach erstmals eine Anzeige in der *Weltkunst*: Er suchte für sein Geschäft u.a. Mikroskope bis 1850, Bierbrauzunftsachen, Schneiderzunftsachen.²¹ Hier handelt es sich um sehr spezielles Sammlungsgut, das vermuten lässt, dass er unterschiedliche Sammlungsaufträge verfolgte. Die Suche nach Mikroskopen lässt sich nicht mit einem Auftrag des Optischen Museums verbinden, da die Kontaktaufnahme mit der Firma Zeiss erst einen Monat später beginnt und Carlebach sich förmlich mit dem Angebot eines Fernrohrs von Semitocolo vorstellt. Er schreibt zudem, „dass er oft Mikroskope, Brillen und Ähnliches im Angebot hat“.²²

Hier ist nach der Geschäftspraxis zu fragen: Inwieweit war Carlebach auf die Geschäftsbeziehung vorbereitet? Hat er sich diesem, doch noch sehr jungen, Sammlungsgut in gezielter Voraussicht gewidmet oder durch einen Auftrag Erfahrungen gesammelt, die ihn überzeugt haben, in diesem Feld

weiter tätig zu sein? Letztlich muss er in jener Zeit festgestellt haben, dass im Bereich der optischen Instrumente kaum fokussierte Kunsthändler agierten.²³ Dies bildet sich im Übrigen auch in den Korrespondenzakten der Erwerbungen des Optischen Museums ab. Austausch und Erwerb werden eher durch eine Sammlercommunity dominiert; auf optische Instrumente spezialisierte Kunsthändler tauchen selten auf, und kaum in dem Maße, wie es sich schließlich zwischen 1936 und 1937 bei Julius Carlebach abbildet. Hierzu stellen sich die Fragen: Dienten die Verkäufe ans Optische Museum Carlebachs Flucht und kann hier der Optikhandel als Fluchthilfe diskutiert werden.

Die Autorin hat die Personenakte zu Julius Carlebach der Reichskammer der bildenden Künste intensiv gesichtet und ausgewertet.²⁴ Sie bildet, anders als die Entschädigungsakte aus den 1950er Jahren, das direkte Zeitgeschehen ab.²⁵ In Kombination mit der Korrespondenz zwischen Carlebach und Moritz von Rohr zwischen 1934 und 1937 lassen sich Carlebachs Kampf um seine Rechte, der Umgang mit ihm innerhalb der Kammer und das berufliche wie auch private Verdrängungs- und das Verfolgungsszenario jeweils zeitnah ablesen und gegenüberstellen.

Stellt sich Carlebach Mitte 1934 noch als unabhängiger Kunsthändler vor, so ist die erneute Kontaktaufnahme zu Moritz von Rohr über ein Jahr später bereits gekennzeichnet von aktuellen Ereignissen. Wie viele andere jüdische Kunsthändler hatte auch Carlebach am 28.8.1935 ein Einschreiben aus der Reichskammer der bildenden Künste erhalten, das ihm mitteilte, dass er nicht die „erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit besitzt“, um „an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken“.²⁶ Ihm wird die Mitgliedschaft in der Reichskammer verwehrt und die Ausübung seines Berufes untersagt.

18 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Schaden im beruflichen Fortkommen, 18.3.1958 (E2).

19 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, Eidesstattliche Versicherung Curt R. Weiss, 10.1.1953 (M16).

20 Vgl. Julius Carlebach: Ein jüdisches Museum in Berlin, in: Die *Weltkunst*, Jg. VII, Nr. 7, vom 12. Februar 1933, 3. Online unter: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglitData/tmp/pdf/wk1933_p0029-0032.pdf, <28.04.2022>.

21 Vgl. Die *Weltkunst*, Jg. VIII, Nr. 27, vom 8. Juli 1934, 5. Online unter: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglitData/tmp/pdf/wk1934_p0117-0122.pdf, <28.04.2022>.

22 D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Bl. 202.

23 Vgl. Max Engelmann: Einführung zum Auktionskatalog „Sammlung Mensing. Altwissenschaftliche Instrumente“, Amsterdam 1924, 7.

24 Die Personenakte Carlebach der RdbK wurde erstmals in der ausgezeichneten Analyse von Caroline Flick zu Händlertaktiken in der NS-Zeit herangezogen: Caroline Flick: Licensing and Relegation. A Totalitarian Trade Regime and Dealers' Tactics, in: *Journal for Art Market Studies* 3 (2019), Nr. 1, https://fokum.org/wp-content/uploads/2021/07/JAMS7_3_Flick.pdf, <15.03.2022>, 1-25, hier: 15.

25 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

26 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

Die RdbK-Personenakte Carlebachs zeigt, wie Carlebach sich mit einem „Ausnahmegesuch“ gegen den Bescheid wehrt, wie dieses bis April 1936 intern behandelt und geprüft wird.²⁷ Seine Geschäftsräume werden aufgesucht, seine Warenbestände begutachtet, kammerintern kommuniziert, dass er „als Nichtarier unzuverlässig“ sei.²⁸ Ihm wird im Verlauf der Prüfung seines Gesuchs schriftlich untersagt, „durch Propaganda jeder Art darauf hinzuweisen, dass Sie das in ihrem Besitz befindliche Kulturgut unter Bezugnahme auf die Ablehnung zu jedem Preis abgeben.“²⁹

Carlebach unterrichtet Moritz von Rohr am 15.10.1935, dass er sein Geschäft auflösen muss und besonders günstige Preise machen kann; mehrere Objekte, „optische Kleinigkeiten, die ich noch besitze“, listet er auf. Gleichzeitig nennt er aber auch eine neue Geschäftsadresse in der Wichmannstraße 28 ab dem 1.12.1935.³⁰ Die parallele Lektüre einerseits der Briefe zwischen Carlebach und von Rohr und andererseits jener zwischen Carlebach und der RdbK zeigt die Dynamik der Ereignisse. Ganz offensichtlich spiegelt sich hier Carlebachs Kampf um seine berufliche Existenz, wenn etwa bis weit in den November 1935 hinein noch offen ist, ob er überhaupt statt einer Benutzungs- eine Verkaufsgenehmigung für die Wichmannstraße erhält.³¹

Moritz von Rohr reagierte zügig auf Carlebachs „optische Kleinigkeiten“, und ab diesem Zeitpunkt begann ein intensiver Austausch zwischen den beiden. Von Rohr beginnt Carlebach bezüglich der Angebote zu schulen; er äußert sich zu den Preisvorstellungen und legt ausführlich dar, warum er bestimmte Objekte nimmt und andere wiederum nicht. Die ersten Erwerbungen finden am 26.10.1935 statt: ein Fernrohr in Tönnchenform für 15 RM und ein Fernrohr im Ledersäckchen für 8 RM.³² Die Verkaufspreise sind nicht ungewöhnlich für die Zeit, das heißt für Fernrohre jener Art ohne Herstellersignatur.

Bis zum endgültigen verbrieften Berufsverbot,

am 14.5.1936, kauft von Rohr bei Carlebach noch ein Plösselsches Handfernrohr, ein Opernglas von Petipierre, ein Fernrohr von Gilbert & Wright sowie eine Laterna Magica und einen Kupferstich.³³ Letzterer Verkauf findet kurz nach Carlebachs erneutem Umzug statt, ins Haus Lützowplatz 3, wo sich auch das Antiquariat des jüdischen Händlers Emanuel May befand.³⁴ Möglich wäre, dass der oben erwähnte Kupferstich, der mit zahlreichen anderen Kupferstichen angeboten worden war, von Carlebach aus eben diesem Geschäft vermittelt worden ist.

Bei den Verkaufsverhandlungen zu einer vergoldeten Silberbrille, am 11.5.1936, drei Tage vor dem endgültigen Berufsverbot, schreibt Carlebach an von Rohr: „zuerst kamen [wir] nicht ins Geschäft, nun nehmen sie alle Preise anstandslos an“.³⁵ Des Weiteren bedankt er sich bei von Rohr dafür, dass er ihm bei einem Kauf immer den Grund der Erwerbung schreibe und er „manches gelernt“ habe. Von Rohr geht auf die persönlichen Bemerkungen Carlebachs ein: Er sei Sammlungsberater und lege daher das Augenmerk auf die optische Bedeutung.³⁶

Der Status der Objekte im Sinne der Provenienzforschung zu verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut ist bis hierher noch nicht abschließend geklärt.³⁷ Abzuwägen ist die Wirkung des drohenden Berufsverbots auf die Geschäftsfähigkeit Carlebachs. Zwar drohte das Berufsverbot, doch war es noch nicht vollzogen. Carlebach agierte unter seinem Ausnahmegesuch noch umfänglich als Kunsthändler im repräsentativen Lützowviertel in Berlin.

27 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

28 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

29 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

30 D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Bl. 185.

31 D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Bl. 176.

32 D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013819 (hist. Inv.-Nr. OM 5), Bl. 180.

33 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 310, 302, 299, 298, 296, 295, 292, 291.

34 Vgl. zu Geschichte und Verfolgungskontext zum Antiquariat Emanuel Mai auch Marina Sandig: Sie glaubten Deutsche zu sein. Martha Liebermann-Marckwald: Eine Familiengeschichte zwischen preußisch-jüdischer Herkunft und Shoah, *Insingen* 2012, 107-113; Aubrey Pomerance: Das Antiquariat Emanuel Mai, in: *Inside JMB*, Beilage des *JMB-Journal* 14 (2016), 34.

35 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 288.

36 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 285.

37 Das Forschungsprojekt „INSIGHT D.O.M.“ führt im Jahr 2022 die Forschungen der Autorin fort und wird nach Beendigung des Projektes die gesamten Ergebnisse veröffentlichen (voraussichtlich Anfang 2023).

Berufsverbot und weitere Stufen der Verfolgung

Alle Erwerbungen nach dem 14.5.1936 sind jedoch als höchst bedenklich einzustufen, da das Berufsverbot die Verdrängung aus der Erwerbstätigkeit mehr als bezeugt.³⁸ Moritz von Rohr erfährt schriftlich, jedoch nicht von Carlebach selbst, sondern vom Kunsthändler Ernst Heinecke am 23.5.1936, „dass Herr Carlebach Berufsverbot erhalten hat“ und er ab sofort die Geschäftsverbindungen übernimmt.³⁹

Carlebach selbst bittet von Rohr am 26.5.1936 für einen behördlichen Einspruch um Referenz, damit er mittels Nachweises seines Spezialwissens eine Ausnahmegenehmigung erhalte.⁴⁰ Von Rohr kommt diesem Wunsch umgehend nach:

„Ich bin als Berater unsrer optisch-geschichtlichen Sammlung besonders gern mit Ihnen in Geschäftsverbindung gewesen. Ich habe nicht allein wertvolle Stücke für unsre Sammlung von Ihnen erwerben können, sondern habe auch an unserem Briefwechsel eine wirkliche Freude gehabt. Ich erkannte in Ihnen einen Fachmann, der für mein Gebiet wirklich Herz hatte, so daß ich in bestimmten Fällen auch fachliche Auseinandersetzungen – seien sie sachlicher oder geschichtlicher Art – mit ihm führen konnte. Ich würde es im Hinblick auf unsre Sammlung aufrichtig bedauern, wenn wir unsern Verkehr nicht mehr in der altgewohnten Art führen könnten.“⁴¹

In der Personenakte Carlebachs der RdbK kann man nach dem Berufsverbot die nächste Stufe der Verfolgung erkennen. Sie wird sichtbar anhand von Denunzierungsschreiben, Bespitzelungen, Vorladungen, Strafzahlungen, Notverkäufen, üb-

len Nachreden, Enteignungen.⁴² An keiner Stelle in den Berliner Akten – weder in der Personenakte der RdbK noch in der Entschädigungsakte – tritt das Optische Museum in Erscheinung.

Bis Ende 1936 verkauft Carlebach Objekte für insgesamt 1.704 RM ans Optische Museum: fünf Fernrohre bzw. Operngläser, vier Mikroskope, zwei Sonnenuhren, eine Laterna Magica, elf Brillen, eine Leselupe, ein Spiegelglas und ein Faltergerähm.⁴³ Es sind Raritäten dabei, die schon zu jener Zeit nur selten auf dem Kunstmarkt angeboten wurden.

Aus den zugehörigen Briefen lässt sich ablesen, dass Carlebach bis auf eine goldene Lorgnette und die Laterna Magica Eigentümer der Objekte war, das heißt, er hat sie im Vorfeld selbst käuflich erworben. Es wird ebenso deutlich, dass Carlebach gezielt nach Objekten für das Museum suchte; seine direkten Quellen sind jedoch nicht erkennbar. Die Preise, die das Museum zahlte, sind nicht auffällig; sie wurden nur höchst selten zwischen Carlebach und Moritz von Rohr verhandelt. Sogar ein Treffen fand zwischen Carlebach und von Rohr in Berlin statt, in Carlebachs Geschäft am Lützowplatz.⁴⁴ Dass Carlebach hier sein Geschäft noch unterhalten konnte, lag daran, dass er es als Trödelladen mit Gegenständen nach 1850 gekennzeichnet hatte.⁴⁵ Doch auch dies stand unter Beobachtung und sein Geschäft wurde schließlich Ende Oktober 1936 geschlossen. Carlebach zog daraufhin in die Admiral von Schröder Straße 35.⁴⁶

Tritt Carlebach bis Anfang 1937 fast ausschließlich als Eigentümer der angebotenen und verkauften Objekte in Erscheinung, ändert sich dies ab Februar 1937 grundlegend. Nicht nur, dass er vermehrt aus Hamburg unter der Adresse seiner Mutter kommuniziert und von hier aus Ware nach Jena zur Voransicht sendet, er erscheint auch immer mehr als Vermittler der Angebote. Es sind zahlreiche Mikroskope mit Herstellersignatur, jedoch kaum Raritäten, sondern Instrumente jüngeren Datums, einige Operngläser, Brillen, ein Nebelbildapparat und die schon erwähnten Guckkas-

38 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, Bundesarchiv, Akte R 9361-V, Archivnummer 99165; siehe auch: Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Eidesstattliche Versicherung von Josefa Carlebach, Mai 1959 (D 8-D 11), Anhang zum Schreiben Moses Haas' an Entschädigungsamt Berlin, 17.6.1959 (D7).

39 D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 415. Ernst Heineckes Verkäufe ans Optische Museum und sein Agieren als Kunsthändler stehen ebenfalls im Forschungsfokus des Projektes „INSIGHT D.O.M.“ am Deutschen Optischen Museum. Die Autorin hat zwischen 2020 und 2021 Heineckes Verkäufe an das Optische Museum rekonstruiert und Heineckes Personenakte der RdbK ausgewertet. Eine vertiefende Analyse findet im Projekt 2022 statt.

40 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 282.

41 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 281.

42 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung).

43 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 278 bis Bl. 233.

44 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 267.

45 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, BArch, R 9361-V/ 99165, (ohne Paginierung), Brief vom 11.9.1936.

46 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 235.

tenbilder, insgesamt 848 Stück. Ein Drittel dieser Guckkastenbilder stammt vom jüdischen Berliner Unternehmer Theodor Blumenthal,⁴⁷ der 1942 mit seiner Familie nach Riga deportiert worden ist und dort verstarb.⁴⁸

Schließlich wird im April 1937 auf einer Auktion in Berlin Carlebachs Erlös beschlagnahmt.⁴⁹ Carlebach berichtet von Rohr davon, gleichfalls auch, dass er nun Emigrationspläne verfolgt.⁵⁰ Moritz von Rohr kauft hiernach jedes Angebot an, teils ungesehen; sein Jahresetat von 7.000 RM geht fast komplett an Carlebach bzw. an von ihm genannte Zahlungsempfänger. Carlebach bittet von Rohr, Zahlungsanweisungen über Zwischenstationen jüdischer Institutionen wie das Kinderheim Ahawah, und hier zu Händen „Dr. Eisemann“,⁵¹ oder das Jüdische Krankenhaus in der Iranischen Straße in Berlin zu tätigen.⁵² Von Rohr gewährt Vorschüsse, macht finanzielle Zusicherungen und schnelle monetäre Notsendungen.⁵³ Er vermittelt Carlebach an Sammler und er trifft sich am 8.8.1937 mit ihm in Jena im Museum,⁵⁴ wo er 1.886 RM in bar an Carlebach für die Erwerbungen der letzten Wochen übergibt.⁵⁵

Nur an wenigen Stellen ist im Erwerbungsgehehen erkennbar, dass es sich um ‘unverdächtige’ Erwerbungen handelt; oft zeigt sich, dass hinter Carlebachs Not eine weitere Zwangslage steckte. Die Archivalien geben zwar durchaus Einblick in

die Ereignisse, lassen Bezüge zu Beteiligten erkennen, woraus Carlebachs Umfeld teils rekonstruiert werden kann. Doch die genauen Herkunftse der optischen Instrumente und Geräte, wie Mikroskope, Fernrohre und -gläser sowie Brillen und ein Großteil der Guckkastenbilder, sind über Carlebach hinaus kaum zu klären. Der detaillierte fachliche Austausch zwischen Carlebach und von Rohr wird bedingt durch die Ereignisse zunehmend unmöglich. Stark wird daraufhin die informelle Ebene. Dieser Umstand führt zu der abschließenden These, dass die Herkunftse in Carlebachs persönlichem Umfeld verortet werden können, und sich hier der Optikhandel als Fluchthilfe manifestiert.

47 Carlebach sendet von Rohr die Guckkastenbilder zur Voransicht zu und bittet darum, jene, die von Rohr nicht nimmt, an den Besitzer zurückzusenden. Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 287, Bl. 123, Bl. 103.

48 Siehe Arolsen Archives: https://collections.arolsen-archives.org/archive/86028057/?p=1&s=Theodor%20Blumenthal&doc_id=86028060, <15.03.2022>; siehe auch die WGA Akte zum Bruder, Fritz Blumenthal, im Landesarchiv Berlin: 12 WGA 4112-17/59.

49 Vgl. Landesarchiv Berlin, A Rep. 243-04, Nr. 29: Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Inh. Hans Carl Krüger, Versteigerung 9./10.4.1937.

50 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 174.

51 Hier handelt es sich um „Dr. Karl Eisemann“, einen Lehrer in Berlin, deportiert am 26.10.1942 nach Riga, verstorben am 29.10.1942 in Riga, siehe: <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/biografie/5283>, <15.03.2022>; Mario Offenber (Hg.): Adass Jisroel. Die jüdische Gemeinde in Berlin (1869–1942): Vernichtet und Vergessen, Berlin 1986, speziell zu Eisemann 234-235; Willi Holzer: Jüdische Schulen in Berlin. Am Beispiel der privaten Volksschule der jüdischen Gemeinde Rykestrasse, Berlin 1992.

52 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 182, 174, 205.

53 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 198, Bl. 194.

54 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 137.

55 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6), Bl. 126 und Bl. 124.

Anhang: Recherchierte Lebensdaten zu Julius Carlebach

Julius Carlebach, vollständig: *Julius Hirsch Zwi Carlebach*, geboren 28. Juli 1909 in Lübeck⁵⁶ gestorben 13.10.1964 in New York

Herkunft: Sohn des Lübecker Bankiers Alexander Carlebach (1872-1926) und seiner Frau Sonja, geborene Persitz (1887 Moskau-1955 Los Angeles); Schwester Noemi Carlebach (1913–1989)⁵⁷

Julius Carlebach stammt aus einer großen neo-orthodoxen Rabbinerfamilie; Rabbiner Salomon Carlebach und Esther Carlebach waren seine Großeltern väterlicherseits; fünf seiner Onkel, darunter Ephraim Carlebach und Joseph Carlebach, waren ebenfalls Rabbiner.⁵⁸ Im Buch „Die Carlebachs“, herausgegeben von der Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig, ist zu lesen, dass es Alexander Carlebach zu verdanken war, dass dessen Brüder Rabbiner werden konnten. Alexander wurde in die Banklehre geschickt, arbeitete danach im Bankhaus Wolff in Lübeck, übernahm dieses 1900 und finanzierte so die Studien seiner Geschwister, denn „ohne sein Zutun [wäre] die Carlebach-Dynastie so nicht denkbar gewesen“.⁵⁹ Die Familie war ausgehend vom Rabbiner Salomon Carlebach weit verzweigt und durch Ehepartner*innen wiederum mit bedeutenden anderen jüdischen Familien verbunden. Innerhalb dieses Verbundes wuchs Julius Carlebach auf; die Familie war nicht nur Alexander Carlebach verbunden, sondern stand auch im engen Band mit Julius, von dem anzunehmen ist, dass die Kontakte in seinen verschiedenen Lebensstationen eine große Rolle spielten – respektive in seiner Zeit als Kunsthändler in Berlin, als sein eigenes Lebensschicksal mit dem seiner Großfamilie stets eng verbunden war. Beispielsweise lebte Moritz Stein (1864-1939) in Berlin.⁶⁰ Er war vormaliger Ehemann der Schwester seines Vaters, Sara Carlebach (1880-1928), und Oberbibliothekar und Verwalter der Kunstsammlung der jüdischen Gemeinde in Berlin.

1923 bis ca. 1928	Interesse an völkerkundlichen Objekten, Besuche in der Lübecker Völkerkundesammlung im Museum am Dom ⁶¹
ca. 1927 bis 1930	Studium (sechs Semester) und Finanzierung: Kunstgeschichte und Völkerkunde an den Universitäten Berlin, Wien und Hamburg; schon neben dem Studium und zu dessen Finanzierung handelte er mit Ethnografica und Judaica, ⁶² bzw. vermittelte er solche für Ausstellungen an Museen, zum Beispiel an das Altonaer Museum in Hamburg. ⁶³
1928 bis 1931	Volontariat im Kunstauktionshaus Dr. Deneke, Berlin ⁶⁴
1931 bis 1932	Museumsarbeit: Carlebach baut eine jüdische Abteilung im Lübecker Völkerkundemuseum auf. ⁶⁵
8.5.1932	Ausstellungseröffnung: Die Sammlung, die als Dauerausstellung konzipiert war, wird eröffnet, jedoch von Presse und Öffentlichkeit wenig beachtet; sie kommt kurz darauf ins Museumsdepot und überlebt so die Zeit des Nationalsozialismus und den Luftangriff auf Lübeck 1942, bei dem das Museum bzw. die Ausstellungsräume zerstört werden. ⁶⁶

56 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Kopie Geburtsurkunde (M10) und Lebenslauf Julius Carlebach, 24.3.1958 (E5).

57 Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Akt351-11/38912, Lebenslauf von Noemi Kahn, geborene Carlebach.

58 Vgl. Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig 1995 (wie Anm. 16).

59 Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig 1995 (wie Anm. 16), 20.

60 Weitere Informationen zu Moritz Stern im BHR / Biographisches Portal der Rabbiner: [http://steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/bhr?gnd=133524019, <11.11.2021>](http://steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/bhr?gnd=133524019,<11.11.2021>).

61 Vgl. Templin 2017 (wie Anm. 14), 253.

62 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Lebenslauf Julius Carlebach, 24.03.1958 (E5).

63 Vgl. Rauschenberger 2002 (wie Anm. 14), 248.

64 Vgl. Rauschenberger 2002 (wie Anm. 14).

65 Vgl. Templin 2017 (wie Anm. 14), 257; Rauschenberger 2002 (wie Anm. 14), 258-261.

66 Vgl. Templin (wie Anm. 14), 262.

1932	Umzug von Lübeck nach Berlin in die Schillerstraße 7; Gründung des Kunsthandelsgeschäfts „Die Volkskunst“ ⁶⁷
8.7.1934	Anzeigenschaltung: Carlebach schaltet eine Anzeige in der Zeitschrift <i>Weltkunst</i> (VIII, Nr. 27, S. 5) mit gezielter Suche nach Mikroskopen
1.8.1934 ab Februar 1935	Beginn der Verkaufskorrespondenz mit Moritz von Rohr, Optisches Museum Jena Beschränkung in der Ausübung der Erwerbstätigkeit durch gezielte Ausschlussbemühungen der Reichskulturkammer (RKK) bzw. der Reichskammer der bildenden Künste (RdbK) ⁶⁸
26.5.1935	Carlebach schaltet eine zweite Anzeige mit der Suche nach Mikroskopen in der Zeitschrift <i>Weltkunst</i> (IX, Nr. 21, S. 3), eine dritte Anzeige folgt am 27.5.1935.
28.8.1935	Carlebach erhält von der RdbK ein Einschreiben, dass er nicht in die RdbK aufgenommen wird bzw. seine Mitgliedschaft verliert, seinen Beruf als Kunst- und Antiquitätenhändler nicht mehr ausüben darf und er eine Frist von vier Wochen habe, um sein Geschäft umzugruppieren oder es aufzulösen. ⁶⁹
7.9.1935	Einspruch Carlebachs gegen das Einschreiben vom 28.8.1935 und Bitte um Nachprüfung ⁷⁰
ab Herbst 1935	Objektverkäufe ans Optische Museum Jena (nachweislich bis Februar 1936 auch ans Germanische Nationalmuseum) ⁷¹
1.12.1935	Umzug in die Wichmannstraße 28, Berlin
12.3.1936	Heirat mit Josefa, geborene Silberstein ⁷²
1.4.1936	Umzug an den Lützowplatz 3
14.5.1936	Berufsverbot: Einschreiben vom Präsidenten der RdbK, „gez. Mai“, an Julius Carlebach mit Durchschrift an die Staatspolizeistelle Berlin/Alexanderplatz zwecks Überwachung der Verordnung: Mitteilung an Carlebach, dass seine „gemachten Ausführungen“ den Ablehnungsbescheid vom 28.8.1935 nicht beeinflussen; Carlebach wird „mit sofortiger Wirkung die Berufsausübung als Kunst- und Antiquitätenhändler“ untersagt; er wird für die weitere „Betätigung auf kulturellem Weg“ an den „Reichsverband des jüdischen Kulturbundes, Berlin SW 19, Stallschreiber Str. 44“ verwiesen. ⁷³
15.4.1936	Ernst Heinecke übernimmt Carlebachs Geschäftsverbindungen.
Juni 1936	Antrag auf Ausnahmeerlaubnis, um das Geschäft als Kunsthändler mit Spezialwissen fortzuführen
12.11.1936	Umzug in die Admiral von Schröder Str. 35, Berlin
Jan. bis März 1937	Grippe mit Krankenhausaufenthalt (Jüdisches Krankenhaus Berlin) ⁷⁴
9.4.1937	Versteigerung von Kunstgegenständen aus dem Besitz von Julius Carlebach in Rudolph Lepkes Kunst-Auctions-Haus, Inhaber Hans Carl Krüger; hiernach sofortige Beschlagnahmung der Auktionserlöse durch den Staat ⁷⁵

67 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Schaden im beruflichen Fortkommen, 18.3.1958 (E2).

68 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Schaden im beruflichen Fortkommen, 18.3.1958 (E2).

69 Vgl. BA-Akte R 9361-V, Archivnummer 99165, Einschreiben von der RdbK an Julius Carlebach.

70 Der Einspruch selbst ist nicht erhalten geblieben, jedoch der Antwortbrief von der RdbK an Carlebach, der besagt, dass der Einspruch geprüft und die Verfügung bis zum Abschluss der Überprüfung ausgesetzt wird, vgl. BA-Akte R 9361-V, Archivnummer 99165, Brief der RdbK an Carlebach vom 14.9.1935.

71 Vgl. Saalman 2019 (wie Anm. 5), 51.

72 Vgl. Kopie Heiratsurkunde, in: Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, M 9.

73 Vgl. RdbK, Personenakte Julius Carlebach, Bundesarchiv, Akte R 9361-V, Archivnummer 99165; siehe auch: Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Eidesstattliche Versicherung von Josefa Carlebach, Mai 1959 (D 8-D 11), Anhang zum Schreiben Moses Haas an Entschädigungsamt Berlin, 17.6.1959 (D7).

74 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6, Bl. 195, 205, 222).

75 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 87361000138178 (hist. Inv.-Nr. OM 6, Bl. 174; sowie Landesarchiv Berlin, A Rep. 243-04, Nr. 29: Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Inh. Hans Carl Krüger, Versteigerung 9./10.4.1937.

1.7.1937	Umzug in die Sächsische Straße 74, Berlin
3.11. 1937	Emigration über ein Touristenvisum in die USA (Überfahrt mit dem Schiff <i>Normandie</i> von London nach New York City); Beantragung eines Immigrationsvisums, ausgestellt in Kuba; hiernach erneute Einreise in die USA ⁷⁶
1938	Josefa Carlebach führt die Korrespondenz bzw. tätigt die Verkäufe; sie emigriert Ende 1938. ⁷⁷
9.11.1938	Josefa Carlebach stellt Antiquitäten zum Schutz bei der Firma Glogau unter, diese werden beim Terror der Reichspogromnacht zerstört. ⁷⁸
Frühjahr 1939	Eleonora Silberstein, Mutter von Josefa Carlebach, bearbeitet die noch ausstehenden geschäftlichen Angelegenheiten (sie wird 1942 nach Theresienstadt deportiert; sie überlebt das Konzentrationslager). ⁷⁹
Juli 1939	Geschäftseröffnung für Antiquitäten in der 104 East 57th Street in New York City ⁸⁰
21.8.1939	Letzter Kontakt zwischen Julius Carlebach und Moritz von Rohr (Optisches Museum Jena); Carlebach hat einen neuen geschäftlichen Briefkopf für „Antiques and Art Objects“ mit einem gedruckten Ausschnitt aus <i>PRINTERS INK MONTHLY</i> , dem damaligen amerikanischen Fachmagazin für Printwerbung; hier wird Carlebach wiederum als „industrieller Antiquar“ vorgestellt. ⁸¹
Oktober 1939	Umzug in neue Geschäftsräume in der 142 East 57th Street, ⁸² danach in die Third Avenue ⁸³
1940 bis 1964	Carlebach entwickelt sich zum einflussreichsten New Yorker Galeristen auf dem Gebiet ethnografischer Objekte aus aller Welt; er fördert gleichfalls junge Künstler wie beispielsweise Roy Lichtenstein (erste Einzelausstellung 1951); besonders bedeutend war er für viele Künstler, die in New York eine neue Heimat gefunden hatten, wie Max Ernst, André Breton und Robert Lebel – diese erwarben bei Carlebach Masken und andere Kunstgegenstände. ⁸⁴
Oktober 1952	Antrag auf Entschädigung beim Entschädigungsamt Berlin ⁸⁵
1958	Carlebachs Galerie zieht in größere Geschäftsräume, in die 1040 Madison Avenue, Ecke 79th Street ⁸⁶
13.10.1964	Carlebach verstirbt in New York City an einem Herzinfarkt (eine Woche nach dem Diebstahl eines wertvollen Kulturobjekts aus Benin aus seiner Galerie); seine Ehefrau und Geschäftspartnerin, Josefa Carlebach, führte das Unternehmen noch für einige Zeit fort. ⁸⁷

76 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, Eidesstattliche Versicherung von Josefa und Julius Carlebach, 16.10.1962 (D 23); sowie Rechtsanwalt Moses, 3.10.1962 (D24); Über das erste Jahr von Julius Carlebach in New York ist fast nichts bekannt; es gibt Hinweise, dass er sich um die Sammlung eines emigrierten Industriellen gekümmert hat. Vgl. Duchemin-Pelletier 2019 (wie Anm. 12), 368.

77 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013816 (hist. Inv.-Nr. OM 7), Bl. 89.

78 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, D10/11, 14, 15.

79 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013816 (hist. Inv.-Nr. OM 7, Bl. 91 bis 89; sowie die Deportationskartei zu Eleonore Silberstein in den Arolsen Archives: https://collections.arolsen-archives.org/archive/127205178/?p=1&s=Eleonore%20Silberstein&doc_id=127205178, <15.3.2022>.

80 Vgl. Carpenter 2005 (wie Anm. 12), 114-121; Duchemin-Pelletier 2019 (wie Anm. 12), 363-387.

81 Vgl. D.O.M., Inv.-Nr. 8736100013816 (hist. Inv.-Nr. OM 7), Bl. 86: „From PRINTERS INK MONTHLY / March Issue 1938. Unique profession. Julius Carlebach is what may be described as an “industrial antiquarian”. His specialty is the building up of industrial museums or historical exhibitions for clients, travel exhibits, fairs and other promotional purposes. Having devoted his whole life to this type of “antiques”, he knows where and how to locate them.“

82 Vgl. Duchemin-Pelletier 2019 (wie Anm. 12), 369.

83 Vgl. Carpenter 2005 (wie Anm. 12), 116.

84 Ausführlich nachzulesen bei Carpenter 2005 (wie Anm. 12), 114-121; Duchemin-Pelletier 2019 (wie Anm. 12), 368-377.

85 Vgl. Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, I A 41, Az. 150.236, M1-M3.

86 Vgl. Carpenter 2005 (wie Anm. 12), 120.

87 Vgl. Todesanzeige „Julius Carlebach, of Gallery Featuring Primitives, is Dead“, in: The New York Times, 14. Oktober 1964, 45.

ORCID®Sandra Mühlenberend <https://orcid.org/0000-0001-5211-0576>**Zitierhinweis**

Sandra Mühlenberend: Julius Carlebach (1909-1964). Optikhandel als Fluchthilfe, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91526>, 181-191.